

Ratgeber
Zecken können Infektionen übertragen. Kontrolle des Hundes ist wichtig. Seite A5



NACHRICHTEN

GROPIUS-BAU

Neue Moma-Kunst erstmals in Berlin

BERLIN – Der Gropius-Bau zeigt ab heute über 250 zeitgenössische Zeichnungen aus dem Museum of Modern Art (Moma) in New York. Die Auswahl umfasst Werke von 120 Künstlern des 20. und 21. Jahrhunderts wie Joseph Beuys, Robert Rauschenberg und Edward Ruscha. Die Berliner Ausstellung „Kompass. Zeichnungen aus dem Museum of Modern Art New York“ zeigt erstmals eine Auswahl aus der „Judith Rothschild Foundation Contemporary Drawings Collection“, die dem Museum 2005 geschenkt wurde. Mit der Ausstellung kommt Berlin nach der erfolgreichen Moma-Ausstellung im Jahr 2004 erneut in den Genuss einer Werkauswahl aus dem renommierten Museum in New York. Die erste Moma-Schau gilt mit 1,2 Millionen Besuchern als eine der erfolgreichsten Ausstellungen in Deutschland überhaupt. Die Ausstellung ist bis 29. Mai täglich außer dienstags von 10 bis 20 Uhr zu besichtigen. (epd)

SPIDER-MAN

Ärger um Musical am Broadway

NEW YORK – Nur wenige Tage vor der bereits mehrfach verschobenen Premiere droht dem Spider-Man-Musical am New Yorker Broadway eine neue Terminverschiebung. Regisseurin Julie Taymor soll ersetzt werden, außerdem sind weitere Proben und Änderungen nötig. Das Musical „Spider-Man: Turn Off The Dark“ hat seit Wochen mit Problemen zu kämpfen: Die Premiere wurde bereits fünfmal verschoben, ein Stuntman verletzte sich bei einem Sturz schwer, dann kündigte die Hauptdarstellerin. Das Musical ist das teuerste, das je am Broadway inszeniert wurde – Kritiker verrissen jedoch die Voraufführungen. (afp)

GALERIE-GESPRÄCH

Textilkunst wird im Klang lebendig

LICHTENWALDE – Unter dem Motto „Sound und Talk in der Galerie“ kommen am 16. März die Textilkünstlerin Annerose Schulz aus Raabebeul sowie die Chemnitzer Gruppe Tuya Klangwerk in die Galerie der Angewandten Kunst Schneeberg im Schloss Lichtenwalde. Die Galerie zeigt derzeit die Schau „anders.sehen“ von Schultze, Tuya Klangwerk will die gezeigten Werke vertonen. Dazu gibt es ein Gespräch. Beginn ist 19.30 Uhr. (tim)

Frau Bö kämpft für ihren Ritter



Patricia Prawit fesselt als Burgfräulein Bö die Mädchen und Jungen des Chemnitzer Kindergartens „Pampelmuse“ mit einer musikalischen Lesung aus den Musical-Büchern des Ritter Rost von Jörg Hilbert und Felix Janosa. FOTO: ANDREAS TRUXA

In England entsteht derzeit der erste Film mit Ritter Rost – in 3D und fast ohne Beteiligung der bisherigen Macher des Kinder-Kult-Musicals. 2012 soll der Streifen in die Kinos kommen. Um den Reiz des echten Ritters bis dahin beim Publikum zu verankern, tourt Sängerin Patricia Prawit durch Kindergärten und Schulen.

VON TIM HOFMANN

CHEMNITZ – Das Burgfräulein Bö ist freudig überrascht: „Wer von euch kennt denn den Ritter Rost nicht?“ Die Mädchen und Jungen des Chemnitzer Kindergartens Pampelmuse hibbeln kichernd auf ihren Sitzen und lassen die Hände unten. Alle. „Also, normalerweise meldet sich im Osten da mindestens noch die Hälfte“, sagt Patricia Prawit. Die 50-jährige Sängerin lebt davon, Burgfräulein Bö zu sein. Auf allen bisher

erschienenen Ritter-Rost-CDs hat sie die mutige und clevere Partnerin des ebenso feigen wie großmütigen Blech-Helden gesprochen und gesungen – und da weder der zeichnende Autor Jörg Hilbert noch Komponist Felix Janosa sich als Vortragende auf die Bühne stellen mögen, ist sie quasi auch die offizielle Vertreterin der beliebten Ritter-Rost-Welt: Bis zu 180 musikalische Lesungen absolviert sie im Jahr.

Die Lillifree-Warnung

Den Machern des Ritter Rost droht 2012 ein schicksalhafter Jahr: Der Verlag Terzio hat die Rechte an der Figur der Film-Firma Caligari überlassen, die in England derzeit einen 3D-Streifen mit der Figur produziert. Bisher gibt es die Ritter-Musicals nur in Büchern, auf CD – sowie als kleine Videoclip-Trickfilmchen zu einzelnen Liedern, die der Figur in der „Sendung mit der Maus“ nicht unwesentlich zum Durchbruch verholfen haben. Für das Kino hingegen sollen weder die bekannten Geschichten noch die Original-Protagonisten zum Einsatz kommen. Lediglich bei der Musik soll es Zugeständnisse geben. Die bisherige Caligari-Referenz ist der reichlich banale, bei vielen Kindern und Eltern gefloppte Kinofilm „Prinzessin Lillifree“ aus dem Jahr 2009. Eine Rost-

Version droht nun, das Bild der Figur in der Öffentlichkeit stark zu verändern – und, mit großem Werbeaufwand und prominenten Sprechern, den bisherigen Kult zu verdrängen.

Prawit will aber für „ihre“ Figuren kämpfen. Das Problem: Nur ihre Stimme wird mit der gezeichneten Figur der Bö in Verbindung gebracht, sie selbst weniger. Auch die Chemnitzer Pampelmusen-Kinder waren anfangs verwirrt: Wo ist denn nun das versprochene Trick-Burgfräulein? Und der Ritter? „Oooch,



der konnte nicht mitkommen, die olle Schissbüchse“, ruft Prawit. Sie gewinnt schnell.

Selbst ist das Kind

In den neuen Bundesländern muss ihr Ritter Rost noch etwas Boden gutmachen: Er gehört eher zum Kinderkosmos des Westens – und was Kinderzimmer-Helden angeht, steht in Deutschland die Mauer noch recht sicher: Pittiplatsch und Traumzauberbaum sowie TKKG

und Sesamstraße, auf der einen Seite hoch verehrt, gehen auf der anderen unter „ferner liefen“ durch. „Sie können mich mit verbundenen Augen in einen Kindergarten führen, und ich sage sofort, ob ich im Osten oder Westen bin“, sagt Prawit. Ost-Kinder findet sie aufgeschlossener, direkter und selbstständiger. „Die räumen nach dem Essen glatt selber den Tisch ab. Im Westen ist das viel betulicher.“ Was sie nicht mag. Die ebenso liebevoll-schrulligen wie ruppig-frechen Ritter-Rost-Figuren sind daher damit die vielleicht Ost-kompatibelsten West-Protagonisten für Kinder. Dresden und Leipzig sind schon kleine Hochburgen, und auch in Chemnitz werden die Musical-Geschichten, die zu den beliebtesten Kinder-Bühnenstücken der Gesamtrepublik zählen, gern aufgeführt.

„Für mich ist der Ritter eine einmalige Chance“, sagt die Sängerin, die einst am Friedrichstadtpalast in Berlin engagiert war, wegen ihrer Schwangerschaft vor etlichen Jahren aber aus dem Show-Takt kam. „Wenn man über 40 ist, wird man nicht einmal mehr zum Vorsingen eingeladen. Aber in der Kindermusik kann man in Würde grau werden. Kinder sind da nicht so – und auf der anderen Seite sind sie das ehrlichste und beste Publikum der Welt.“ www.patricia-prawit.de

Klezmer als die wahre Seele des Musizierens

Höchste Begeisterung beim Sinfoniekonzert der Schumann-Philharmonie

VON REINHOLD LINDNER

CHEMNITZ – Das Publikum im Sinfoniekonzert der Robert-Schumann-Philharmonie war diesmal ganz aus dem Häuschen. Die Philharmoniker waren es offensichtlich auch, die Gastmusiker, das World Quintet „Kolsimcha“, sowieso. Am Ende, nach einem exzessiven Zugabeprogramm, wurde sogar eine Extrakapelle zusammengestellt: Die Gäste spielten mit Solisten der Philharmonie eine osteuropäische Hochzeitsmusik in alter Besetzung – es gab kein Halten mehr, aber trotzdem mussten ja alle dann zu später Stunde mal gehen.

Dieses mitreißende Konzert stand im Zeichen der 20. Tage der Jüdischen Kultur in Chemnitz. „Kolsimcha“ hatte Symphonic Klezmer versprochen, und wenn man hier nun jüdische Musizierweise in einer ganz neuen Auffassung erleben konnte, ist Klezmer eigentlich alles das, was sich Weltmusik nennt. Den musikalischen Charakter prägt vorwiegend der Pianist des Ensembles, Olivier Truan, mit seinen Kompositionen. Was er schreibt und arrangiert, ist zwar zunächst der unbegrenzten Musizierfreude und meisterhaften Virtuosität der fünf Musiker von Kolsimcha zugeeignet, hier im Chemnitzer Konzert kam nun aber eine erstaunliche sinfonische Dimension zum Vorschein. Truans Charakterstücke wie „Shabbos“, „Noah“, „Jerusalem“ und seine Intermezzi sind in der frei konzertierenden Art und Weise von Soli und Tutti angelegt und dabei äußerst farbig instrumentiert.

Am Klavier ging Truan erst zum Ende hin voll aus sich heraus, ein erstklassiger Jazzpianist. Sonst überließ er seine Musik den Kollegen im Quintett wie im Orchester, am Dirigentenpult hielt Ariel Zuckermann das Temperament in der Waage, aber vorwiegend trat er als meisterhafter Flötist in Aktion, zusammen mit dem Klarinettenisten Michael Heitzler auch in atemberaubender Virtuosität. Mit dankbar stimungsvollen Violinsoli konnte sich Konzertmeister Hartmut Schill auszeichnen, bis zu Edgar Schilling mit gewichtigen Tubapassagen waren die Klangfarben des sinfonischen Orchesters ausgeschöpft.



Katie Melua live in der Messehalle Dresden.

FOTO: THOMAS KLUBE

Ein Wohnzimmer aus Beton

Die britisch-georgische Star-Sängerin Katie Melua hat in Dresden ihre neue Europa-Tournee gestartet: Mit einem bezaubernden Konzert, aber auch arg penetrantem Werbegetöse.

VON TIM HOFMANN

DRESDEN – Man ist ja durchaus geneigt ihr zu glauben, dass sie ganz anders ist als die anderen Messehallen-mit-links-voll-mach-Stars: Katie Melua, diese so wundervoll naiv wirkende und doch so selbstbewusst innig auftretende Seiltänzerin zwischen Pop, Jazz, Lagerfeuer, Blues und Swing, bezauberte zum Auftakt ihrer neuen „The-House“-Europatournee am Mittwochabend mit einem wunderschönen Konzert in der Messe Dresden. Irgendwie

scheint Melua aus der Zeit gefallen zu sein, und genau das ist ihre große Stärke. Ihre Musik, beim ersten Hören eher simples Klang-Nebenbei im Bar-Stil, entfaltet bei näherer Beschäftigung ein lebenswertes Panoptikum der Populärmusik und erinnert in den spritzigsten Momenten an eine Very-Light-Version der großen Kate Bush.

Allein die Art, mit der diese kleine Frau auf ihrer Gitarre spielt, ist hinreißend: Das wirkt erst einmal irgendwie linksch – man fürchtet beinahe, sie könnte sich wie eine fragile Pennälerin jeden Moment verhaspeln. Aber dann packt jeder Ton, denn Melua spielt in Wirklichkeit völlig kontrolliert, abgebrüht und verdammt gekonnt. „Ich bin etwas nervös, weil es das erste Konzert ist“, sagt die Sängerin, und man kann nicht anders, als ihr zu glauben, obwohl es unglaublich ist bei dieser fast durchweg perfekten Darbietung: Selbst die winzigen Pannen ihrer großartigen Begleitband wirken

da kaum noch zufällig. Soll man etwa nicht merken, dass das live ist? Unbedingt! Denn eigentlich will man Katie Melua im kleinen Kreis am Kamin lauschen und nicht zusammen mit tausenden anderen Menschen in einer Betonhalle, deren brutales Flatter-Echo an vielen Stellen den sanften Klang versaut.

Melua scheint das aber ähnlich zu gehen – die Sängerin gibt ihren Zuhörern das Gefühl, mit ihrer Show einen Kompromiss anzubieten: Eigentlich fühlt sie sich persönlich auf der Riesenszene auch nicht wohl – aber sie bietet eine Profishow, um so viel Wohnzimmer-Ambiente wie möglich zu retten. Ein Kunststück, dass ihr ausgezeichnet gelingt: Mit dezenten Videoprojektionen, einer riesigen Jalousie, gewähltem Licht und einer Tontechnik, die das Allerbeste aus den widrigen Umständen herausholt, nimmt Melua ihre Hörer bis in den letzten Winkel gefangen. Könnten ihre Kul-leraugen lügen? Mm... Beim Betre-

ten und Verlassen der Halle wird man von einer ganzen Armada wunderschöner Werbemenschen in Einheitsoveralls überfallen, die eine Automarke lobpreisen. Deren Image leidet etwas daran, dass ihre unsinnlichen Käufer überproportional oft Schriftzüge von Bands wie den Böhmen Onkelz auf die Heckscheibe pappen. Wäre es da nicht besser, wenn die gesittete Bessere-Welt-Besserverdiener-Anhängerschar der Frau Melua dem Töchterlein demnächst das freche Sondermodell „Lena“ vor die Tür stellt? Ja, Werbepartnerschaften sind von Maffay bis Lang Lang üblich – so heftig sind sie aber selten. Frau Melua füllt sich die Hallen mit wesentlich dezenterem Aufwand als etwa Bands, von denen der Fan eine spektakuläre Ton- und Licht-Breitwand erwartet. Das ist Gewinnspannen-freundlich. Man kann das mit dem Sponsor machen – nur macht es eben auch ein Stück weit unglaubwürdig, wenn man so offen und ehrlich und anders sein will...